

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 44

Artikel: Tod und Leben

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Sennersdöche in Wort und Bild

Nr. 44 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

3. November 1934

Tod und Leben. (Zu Allerseelen) Von Ernst Oser.

Nun fällt vom Baume Blatt um Blatt,
Zu welkem Nichts geworden.
Das Grün verdirbt, einst voll und satt,
An Wegen und an Borden.

So ist auch unsres Lebens Zeit:
Einmal muss sie zerfallen.
Dem Sterben ist all' Ding geweiht
Und jedes Erdenwallen.

Dort, zu des Friedhofs kühlem Grund
Geleitet sie das Leben,
Dem sie mit Herzen, Hand und Mund
Sich froh einst hingeben.

Die Erde deckt so manches Glück.
Die schweren, dunklen Schollen,
Sie geben keines uns zurück
Der Lieben, Lebensvollen.

Die Erde birgt so vieles Leid,
Das müde ward des Lebens,
Dem endlich ward ein Sterbekleid,
Wenn alle Kraft vergebens.

Nun wandern wir zum Friedhof still,
Die wir im Dasein bleiben,
Im Alltag, der oft hart und schrill
Uns auferlegt sein Treiben.

Und schenkt der Tag uns Sonnenschein,
Ihn bringen wir den Toten.
Herbstblumen sollen Mittler sein
Und unsres Glückes Boten,

Denn festgefügt sind Lust und Leid
Zum ewiggleichen Bunde,
Drum tragen wir sie allebeid'
Zum stillen Friedhofsgrunde.

Und der uns einst das Leben gab
Mit seinem Wort: Es werde!
Der hält auch uns bereit ein Grab
In seines Ackers Erde.

Wir wissen nicht, wann unser Weg
Zu Ende ist bemessen.
So lasst uns denn dort im Geheg
Der Toten nie vergessen!

„Wippwapp“. Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

18

Aber es kam niemand. Es wurde nicht gelopft, daß er emporschellen könnte — noch höher als einst —, um von seinem Thron am Fenster herab zu fragen: „Womit kann ich dienen?“

Nach einer Woche vergeblichen Wartens saßte Nikelchen sich ein Herz. So gehe es nicht. Sie habe es vorher gesagt. Wenn sie das Schild draußen neben der Tür nicht bezahlen könnten, dann müsse auf die Hauswand gepinselt werden, daß er sein Schustergeschäft wieder betreibe. Falls sie auch den Maler nicht bezahlen könnten, müßten sie selber Maler sein. Ob er es machen wolle?

Gust verneinte durch heftiges Kopfschütteln.
Ob sie es an seiner Stelle machen dürfe?
„Mmm“, antwortete Gust.

Zu diesem vieldeutbaren Laut zog sich mehr und mehr, seit er wieder in den Baraden wohnte, seine Sprache zusammen.

Nikelchen nahm das „Mmm“ ihres Mannes für ein Ja. Sie ging mit zwei leeren Konservendosen, die sie in der städtischen Müllgrube draußen vor dem Weidetor gefunden und sorgsam gesäubert hatte, zu einem Malermeister. Kaufte weiße und schwarze Oelfarbe. Borgte sich zwei Pinsel. Strich auf die Mauer ihres Hauses ein weißes Schild. Ließ es trocknen. Umrandete es schwarz. Pinselte in das Weiß hinein mit schwarzen Buchstaben: „August Michelßen, Schuhmacher.“ Wusch die Pinsel sauberlich aus. Brachte sie dem Malermeister dankend zurück.

Als Gust die Aufschrift an der Wand seines Hauses